

2. Corvey

Das karolingische Skriptorium von Corvey hat Bischoff in seiner knappen, aber wichtigen Studie über „Die Schriftheimat der Münchner Heliand-Handschrift“ behandelt³³. Den Schreibstil des Münchner Heliands,

München, Bayerische Staatsbibliothek, Cgm 25,
fand er in fünf weiteren Handschriften wieder, nämlich in
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 132 Gud. lat.;
Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek, 179 Gud. lat.;
Prag, Metropolitankapitel, Cim. 2;
Stuttgart, Landesbibliothek, HB XIV 7;
Liverpool, Cathedral Library, Radcliffe Ms. 59.

Die Provenienz dieser Codices bringt nicht den erwünschten Aufschluß, sie sind allesamt nicht aus Corvey überliefert (soweit sich ihre Geschichte aufhellen läßt). Bischoff konnte daher nicht an diesem Punkt ansetzen, sondern argumentierte, daß die Schrift mit der von Corbie, dem Mutterkloster der *Nova Corbeia*, verwandt sei, ja daß einige Hände geradezu den Corbier Hadoard-Stil schreiben: Mönche also aus Corbie, die in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts (oder noch später) bei Gründung und Ausbau von Corvey geholfen haben. Außerdem sei das Prager Evangeliar – darauf legte Bischoff besonderes Gewicht – in der ottonischen Buchmalerei von Corvey und Hildesheim nachgeahmt worden.

Dagegen läßt sich einwenden 1.), daß es auch andere von Corbie beeinflusste Skriptorien gegeben haben kann, oder 2.), daß die genannten Codices in Corbie selbst entstanden sind; diejenigen Hände, die dem Hadoard-Stil nicht so nahe stehen, könnte man als schwächere Kräfte der Schule auffassen, denn natürlich hat es auch in Corbie nicht nur Kalligraphen gegeben. 3.) ist der Einfluß, den das Prager Evangeliar auf die Corveyer Buchmalerei ausgeübt hat, ein bemerkenswertes Indiz, aber kein Beweis für seine Entstehung in Corvey.

Gegen das zweite Gegenargument spricht allerdings, daß die Überlieferung der Gruppe mehr nach Deutschland als nach Frankreich weist (auch in Prag dürfte man ein Evangeliar eher aus dem ostfränkischen als aus dem westfränkischen Raum bezogen haben). Bischoff selbst hat einige Überlegungen, die für seine These sprechen, vielleicht zu wenig

33) BISCHOFF, *Mittelalterliche Studien* (wie Anm. 32) 3 (1981) S. 112–119.